

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Erste Auflage an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Dierel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
große Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

No. 59.

Freitag, den 10. März 1916.

73. Jahrgang.

Regen und Sonnenschein.

Seit knapp acht Tagen ist die italienische Kammer wieder versammelt, und zwielang hatte sie bereits ihre Abstimmungen ganz nach den Wünschen des Ministerpräsidenten eingerichtet. Man war daher berechtigt, von neuen parlamentarischen Vertrauensstundgebungen für das Ministerium des Krieges zu sprechen, und durfte annehmen, daß Herr Salandra sich auch jenerhin des herzlichen römischen Sonnenscheins werde erfreuen können. Da plötzlich ein Bitterungsumschlag, der den ganzen italienischen Horizont unheilvoll verfärbte. Was die Opposition nicht mit offenkundigem Erfolg erreichen konnte, das ist ihren kleinen Radikalischen gelungen: der Ministerpräsident hat mit der Selbstüberzeugung auch die Geduld verloren und der Kammer in einem Augenblick, wo sie anscheinend am wenigsten darauf vorbereitet war, den Fehdehandel hingeworfen. Sie habe der Regierung im Dezember ihr volles Vertrauen ausgesprochen, und es werde ihr jetzt an Gelegenheit zu ehrfürchtigen politischen Erörterungen nicht fehlen, wobei sie auch über etwaige Fehler der leitenden Männer zu berichtigen könne. Aber dieses nun schon vier Tage lang fortgeführte Spiel mit namenlichen Abstimmungen, mit Feststellung der Beschlussfähigkeit und ähnlichem Formelkram müsse aufhören, das seien die Abgeordneten ihrer eigenen Würde nicht minder wie dem Lande schuldig. Sprach's und verließ zornbebend den Sitzungssaal, worauf die Kammer zum so und so vielen Male ihre — Beschlussfähigkeit feststellte. Salandra verließ den König von der Front nach Rom kommen und hielt ihm sofort einen Bericht über die Lage. Noch können keine endgültigen Beschlüsse gefasst zu sein; man wird sich dazu vielleicht auch Zeit lassen, denn es steht für das Königreich Italien viel auf dem Spiel.

Herr Salandra ist am dem Unwetter, das über ihn hereinbrechen ist, insofern nicht ganz schuldlos, als er den Parteihader im Lande durch seine Reden in verschiedenen oberitalienischen Städten in unvorsichtiger Weise geführt hat. Die liberale Mehrheit der Kammer hält natürlich nach wie vor zu ihm, aber die Republikaner zu der einen und die Sozialisten auf der anderen Seite fühlen sich je länger desto mehr von ihm zurückgestoßen. Das diplomatische Dunkel, in das die Verhandlungen der Regierung mit den übrigen Mitgliedern des Bierverbandes gehüllt bleiben, erhöht das Misstrauen der Opposition, und da die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes sich zusehends verschärfen, am Isonzo aber und in den Tiroler Bergen trotz aller Anstrengungen der Heeresleitung nirgends auch nur der geringste Fortschritt zu verzeichnen ist, so möchte es wirklich schwer halten, ein Vertrauen vorauszusagen, das nur einmal in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Die Regierung sieht sich wieder, wie im Frühling des vorjährigen Jahres, zwischen den "Interventionisten" gestellt, die bisweilen die Kriegserklärung gegen Deutschland verlangen und mit ihren dröhrenden Phrasen die Straße beherrschten, und den "Neutralisten", die vom Kriege wahrlich genug haben. Jenen kann sie nicht zu Willen sein aus Gründen, über die Herr Salandra sich nicht gut öffentlich aussprechen kann, und diesen kann sie mit zorniger Geste abwinken, denn man kann doch nicht Frieden schließen, ohne auch nur das kleinste Fleischchen "erloßt" und die Dinge an der Ostfront der Adria endgültig wieder in Ordnung gebracht zu haben. Also muß man versuchen, auch der Kammer gegenüber Zeit zu

gewinnen, und nach außen hin wenigstens den Antheim eines Vertrauensverhältnisses aufrecht zu erhalten, ohne das sein Ministerium des Krieges in so schlimmen Seiten vegetieren, gescheitert denn leben kann. Die Männer von der äußeren Linse sind aber grausam genug, diesen schönen Schein zu zerstören, und so muß Herr Salandra früher, als er es im Interesse seiner Politik gewünscht hätte, Farbe bekennen.

Er scheint sich zunächst damit helfen zu wollen, daß er die Kammer durch ein königliches Dekret auf unbestimmte Zeit vertagen läßt. Das würde einigermaßen an russische Beispiele erinnern, und der Mailänder "Secolo" beschuldigt auch den Ministerpräsidenten bereits diktatorischer Regierungen, die in den gegebenen parlamentarischen Schwierigkeiten keine ausreichende Rechtfertigung fanden. Aber in Rußland ist ja, nach der schrecklichen, der dummen Zeit, die die Volksvertretung jetzt auch wieder in Gnaden aufgenommen, und so wurde gewiß auch für die italienische Kammer auf den Regen wieder Sonnenschein folgen. Sie muß nur Geduld haben — dann geht manches, was in Friedenszeiten allerdings unerträglich zu sein pflegt, im Kriege aber aus höheren Rücksichten eben doch ertragen werden muß. Wenn die Kammer nur wüßte, was aus diesem Kriege eigentlich noch werden soll! Über das ist eine Sorge, die sie sich selbst eingebrochen hat und die sie nun nicht auf die Regierung abwälzen kann.

Der Krieg.

Mit planmäßiger Ruhe, aber zielbewußter Kraft haben neue Vorstöße im Norden von Verdun und in der Woëvre die deutschen Stellungen weiter abgerundet. Der Feind erlitt an der Einbuchtung an wichtigen Geländeabschnitten sehr schwere Verluste an Toten und Verwundeten.

Vor Verdun 4000 franzosen gefangen.

Großes Hauptquartier, 8. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückeroberte Stellung des höchsten Maison de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt abgeschlagen. Auf dem linken Maasufer wurden, um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhang der Cote de Lalou, des Pfefferküchens und des Douaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Forges-Baches unterhalb von Béthincourt in einer Breite von sechs und einer Tiefe von mehr als drei Kilometer gestürmt. Die Dörfer Forges und Regnerville, die Höhe des Raben- und St. Ermes-Waldes sind in unserer Hand. Gegenstände der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abwehr. Ein großer Teil der Besetzung der genommenen Stellungen kam um, ein unverwundeter Rest, 58 Offiziere, 3277 Mann, wurde gefangen, außerdem sind 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. In der Woëvre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen. Die Zahl der dort gefachten Gefangen ist auf 11 Offiziere, über 700 Mann gestiegen, einige Maschinengewehre wurden erbeutet. Unsere Flugzeugabwärter bewarfen mit feindlichen Truppen belegte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhöft.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

"Kann's", fragte Wallner, als er stemmlich spät in das Kabinettzimmer trat. "Wo ist denn unsere Künstlerin? Sie ruht sie noch immer auf ihren Lorbeerern und schläft?"

"Oh, die ist schon lange weg. Schon um 8 Uhr ist sie mit Herrn Hagen fortgegangen, und sie bleiben auch den ganzen Tag fort. Sie machen eine Partie nach den Seen."

"So?", sagte Hans Wallner und verzog sein Gesicht zu einer Grimasse des Hasses. "Mit Herrn Hagen? ... na, Geschmausache. Aber wenigstens hat es mit dem keine Schärfe. Wollen wir nicht auch eine kleine Landpartie machen?" fragte er das junge Mädchen.

"Herrn", sagte Fräulein Weinert. "Wohin?"

"Kum, auch am die Seen, oder wo du hin willst." In einer Glücksstimmung, wie er sie schon lange nicht mehr gekannt hatte, ging Fritz Hagen neben dem geheimen Mädchen dadrin. Alles sang und klängt in ihm, und er hatte auch vollen Grund, sich zu freuen, denn als sie am feinen Blumen geprahnt hatte, da hatte ihn ein unerträglicher Schreck erfaßt, daß sie auch nur einen Augenblick hätte glauben können, jener Karan, dessen tiefste Aufschrift auch ihm wie ein Wichter aufgesessen war, sei von ihm. Und nicht nur, daß sie das nicht von ihm geglaubt hatte, sondern sie auch erraten, daß die wenigen, aber allerdingen kleinen Rosen von ihm geschenkt waren ... Ein ganzes Jahr waren sie schon gegangen und waren noch immer nicht aus der Stadt heraus, denn Else Hell hatte absolut nicht fahren wollen. Jetzt aber kamen sie doch in die zweite Landshaft, und da schlug sich Fritz Hagen vor den Kopf. Nein, wie man nur so dummm und vergeblich sein kann. "Haben Sie denn, Fräulein Else, heute überhaupt Zeit in die Zeitung gesehen?"

"Nein, Weshalb? Ich habe überhaupt gar keine Zeit bekommen."

"Dann laufe ich sofort und hole sie. Dort ist ja ein Autohof, da bekommt ich sie ja. Ich bitte Sie, warten Sie mir einen Augenblick."

"Erstaunt hab sie ihm nach, wie er lief. Was fiel ihm denn ein? Was wollte er denn mit den Zeitungen?"

"Und da fiel es ihr plötzlich ein. Mein Gott ja, die der ..."

Leute mußte ja die Kritik in den Blättern stehen. Die erste Kritik über sie und ihr Konzert. Es war wirklich nett, daß er daran gedacht hatte. Und da kam er auch schon mit einem ganzen Stoß Zeitungen zurückgerannt.

Mein Gott, was sollen wir denn mit allen? rief sie lachend.

"Aber doch nicht alle?"

"Selbstverständlich. Ich habe mir nicht alle bekommen können. Wollen wir sie nicht gleich hier lesen?"

"Hier auf der Straße? Um Gottes willen nicht! Nein, wir wollen hübsch warten, bis wir im Walde sind, und dort wollen wir zusammen lesen, was die bösen, bösen Kritiker schreiben."

Und so geschah's. Unter einem breitkronigen, schattigen Baume ließen sie sich nieder, und er öffnete die Zeitungen und las ihr vor, was man über sie geschrieben hatte, und sie blickte über ihn weg mit in die Zeitung, und trank so die süßen Worte des Lobes mit Ang' und Ohr in sich ein. Sowar einige Blätter waren nach Hagens Ansicht recht läßl, andere aber waren geradezu enthusiastisch, und gerade, weil der gefeierteste, gefürchtete Kritiker schrieb: Eine Sängerin, die in ihrem künstlerischen Rüstzeug alles mit sich trägt, was wir von einer gottbegnadeten Sängerin zu verlangen gewohnt sind. Eine trotz ihrer Jugend schon fertige Künstlerin, die wir vor größere Aufgaben gestellt sehen möchten, denn das sie das Zeug dazu hat, um auch in großen tragischen Rollen zu posieren, das hat sie durch die Wucht bewiesen, mit der sie den prachtvollen Dithyrambus auf den Krieg gefungen hat.

Mit dieser Kritik konnte sie wahrhaftig zufrieden sein. Fritz Hagen aber war es durchaus nicht. "Ich weiß nicht, was der Mann will", rief er geradezu ärgerlich. "Warum sollen Sie denn zum Theater?"

Weil es auch mein sehnlichster Wunsch ist."

Und da war es mit seiner Freude vorbei und es dauerte lange, ehe er sie wiederfand.

Schließlich aber, warum sollte er ihr das sonnige Glück des Tages verderben? so zeigte er ihr seine böse Laune nicht erst und verlor sie, während er glaubte, sie nur zu verbargen.

Leider aber geschah etwas, was vollkommen genügt hätte, sie beide um ihre Freude zu bringen, denn gerade als sie ins Fürstehaus traten wollten, um einen kleinen

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teile abgewiesen. — Die Eisenbahnstrecke Bischowitschi (südlich von Bischowitschi) — Luminie, auf der stärkerer Bahnhof beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolge von unseren Fliegern angegriffen worden.

Ballon-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Umtlich durch das W.T.O.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armees des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand war auch gestern die Geschäftstätigkeit zeitweilig lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

fresnes und forges.

Die neuesten Erfolge vor Verdun.

Berlin, 8. März.

Mit dem mächtigen Vorstoß unserer Truppen im Norden und Nordosten von Verdun, der in der Eroberung der starken Douaumont-Stellung gipfelte und einen gewaltigen Geländegewinn und die inneren Werke von Verdun in den wirksamen Bereich unserer schweren Artillerie brachte, ging eine kraftvolle Bewegung in der zwischen Meuse und Verdun gelegenen Woëvre-Ebene Hand in Hand. Hier hatten die ersten Operationen unsere stürmenden Heeressteile an der großen Straße von Meuse nach Verdun bis zu den Dörfern Manheulles und Champion bis dicht an den Fuß der Cotes Lorraines geführt, auf denen die äußersten östlichen Vororte von Verdun gelagert sind. Die Franzosen glaubten angenähert dieser für sie sehr betrüblichen Tatsache einen Trost darin finden zu können, daß der zwischen diesen Orten befindliche Straßenknopf Fresnes noch in ihrer Hand geblieben sei und festgehalten werden würde. Diese letztere Hoffnung ist schnell zu schanden geworden. Fresnes ist erklungen und damit ist der sehr wichtige Kreuzungspunkt der Straßen Paris—Verdun—Pont-à-Mousson und Étain—Fresnes—Toul in unserer Gewalt.

Zugleich mit diesem großen Erfolg in der Woëvre ist an den Ufern der Maas ein wichtiger strategischer Vorteil erreicht. Das Dorf Forges zwischen Béthincourt und dem Flusse in dem mehrfach erwähnten großen Krüppel des Stromes nördlich von Verdun ist mit stürmender Hand dem Feinde entrissen worden. Nach ihrer Gewohnheit trösteten sich die Franzosen mit der Behauptung, daß der Verlust für sie gering sei, da sie die beherrschende Stellung bei Cote de Voie noch beherrschten. Aber die von ihnen selbst angegebene Tatsache, daß sie in der Nacht hinterher den Hügel 265 räumen mußten, zeigt, die Schwere der erlittenen Schlappe. Auch scheint man für die Stellungen bei Mort Homme zu fürchten, die man darauf bezo. denn es heißt

Zünd zu nehmen, haben sie Wallner und Fräulein Weinert, die in größter Seelenruhe dort saßen und ihren Kaffee schlürften.

Heftig zog Hagen das Mädchen zurück. Aber zu spät, denn die Weinert hatte sie schon erblickt.

Da sind sie ja, rief sie und in demselben Augenblick flog sie auf Else zu.

Da haben wir euch also doch noch erwischen, rief sie und schlug vor Freude die Hände zusammen, es war aber auch ganz abschrecklich, uns heute so durchzugehen, gerade heute, wo Ihnen doppelt zu gratulieren ist.

Wir? Heute? Wie? "

Na? Haben Sie denn nicht gelesen, was der Exner im Tageblatt geschrieben hat?

Nein, was schreibt er denn?

Sie haben Millionen in Ihrer Kehle sitzen. Ein berühmter Impresario habe Ihnen schon die glänzendsten Anerbiedlungen zu einer Konzertreihe gemacht. Und der andere, der Neldner schreibt gar, Sie müßten zur Bühne gehen. Ach, die Bühne Was gäbe ich drum, wenn ich zur Bühne gehen könnte, denken Sie nur, wenn ein Andrade, ein Jablonka oder gar ein Alberti Sie führt!

Wir müssen jetzt gehen, sagte Fritz Hagen.

Was? Ohne gefrühstückt zu haben? Ohne ein Glas Milch getrunken zu haben? Das gibt es ja gar nicht. Sie bleib hier und dann schlafen wir uns Ihnen an.

So leid es uns tut, sagte aber Fritz Hagen. "Wir können aber leider über uns nicht verfügen, wir werden erwartet."

Von wem denn?

Das ist ein großes Geheimnis, Fräulein Weinert. Aber Ihnen kann ich's ja sagen. Der Impresario, der von dem Exner im Tageblatt schreibt, der erwartet uns schon. Wir müssen wirklich gehen, Fräulein Hell. Er hat nämlich hier in der Waldkolonie seine Villa.

Ah!

Und dieses Verständnis für die Lage bemühten die beiden und gingen.

Seit wann können Sie denn so gut liegen? fragte Else Hell und blieb, als sie außer Schweiße waren, stehen.

Sie kann es gar nicht, aber was hätte ich tun sollen. Hätte ich ihm niederschlagen sollen? Dem daß er unterwegs gekommen ist, das ist doch ganz klar.

Und ist das ein so großes Verbrechen?

im französischen Bericht: „Mort Homme leiste immer noch den erbitterlichsten Stürmen Widerstand“. Die schwere Beunruhigung der Franzosen spricht sich auch deutlich in den folgenden abmahnenden Wörtern aus: „Die ganze Gegend am Maasfließ ist den Besuchern der Deutschen günstig, da das Anwachsen des Flusses, der an einzelnen Stellen 1000 Meter breit ist, das Tal überschwemmt und es unmöglich macht.“ Das klingt ganz nach Entschuldigung für kommende böse Ereignisse.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

Der erste Abschnitt unseres Angriffs im Raum von Verdun ist planmäßig beendet worden. Die Zweckmäßigkeit unseres Vorgehens bei Verdun wird allmählich nicht nur in der neutralen, sondern auch in der feindlichen Presse anerkannt, da die Vortragung unserer Front gegen Verdun innerhalb des Stellungskampfes gegen einen durch die starke Festung geschützten Feind zu den schwierigsten Aufgaben dieses Krieges gehört. Es gelang trotz der schwierigsten Stellung unserer Truppen im Vorgelände der gewaltigen Festung, allmählich selbst um die Festung einen Gürtel zu ziehen, der sich an die Werke der Festung innig anschließt und nicht nur den Ostteil Verduns abschließt, sondern sich auch um die Nordfront herum weit nach Westen reichend schmiegt. Diese Umfassung Verduns von zwei Seiten stellt einen ganz gewaltigen Erfolg dar, wie er nur durch nachhaltige und siegreiche Überlegenheit von Truppen und Führung während der letzten Kämpfe dieser Tage errungen werden konnte.

Franzosen plündern im eigenen Lande.

Die französische Presse weilt täglich der unvergleichlichen Kultur und Humanität ihres Landes überzeugende Lobesbrüder dar. Wie es mit diesen Eigenschaften des französischen Volkes in Wirklichkeit aussieht, davon legt der folgende Befehl des kommandierenden Generals Dubois ein vernichtendes Zeugnis ab:

Der Kommandierende General der 1. Armee zur Kenntnis gebracht, daß in dieser Stadt Soldaten Gewalttätigkeiten und Plünderungen verübt haben. Diese Vorfälle sind um so bedauerlicher und schändlicher, als sie sich auf französischem Gebiet ereignet haben. Der Kommandierende General des 2. Armeekorps wird sofort hierüber eine Untersuchung einleiten, um die Urheber dieser Verbrechen vor das Kriegsgericht zu bringen.

Einen tiefen Standpunkt der Volksmoral kann man sich gar nicht vorstellen, als er hier zu Tage tritt. Soldaten, die ihre Heimat verteidigen sollen, plündern ihre Landsleute aus! Man versöhne uns künftig mit den Redensarten von der blühenden französischen Kultur. Glück, daß wir sie nicht am eigenen Leibe zu spüren bekommen haben. General Dubois wird nach allem, was man über das Gebaren französischer hoher Offiziere deutschen Gefangen gegenüber häßliches gehabt hat, in den Plünderungen kaum etwas Böses gefunden haben, wenn sie sich gegen die barbarischen Boches gerichtet hätten.

Die Italiener in Valona.

Zum Kommandanten des italienischen Spezialkorps in Albanien ist Generalleutnant Piacentini ernannt worden. Er ist bereits in Valona eingetroffen und hat das Kommando übernommen.

Die amtliche italienische Depeches-Agentur Agenzia Stefani bemerkt zu dieser Meldung, die Ernennung eines Generals von so hohem Rang sowie die Tatsache, daß die Streitkräfte, die er befehligt, mehrere Divisionen umfassen, liegen auf die große militärische Bedeutung stolchen, welche dem Besitz von Valona beigemessen werde.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Portugiesisch-englische Umtriebe.

Berlin, 8. März

Nach einer über London kommenden Meldung werden die in portugiesischen Häfen beschlagnahmten deutschen Handelsdampfer nach Entfernung der deutschen Besatzung von englischen Schiffskästen in Betrieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und Kriegsmaterial von England nach Italien und Salonti

Nach der Unverschämtheit des gestrigen Kranzes: ja! Da nickte sie ihm zu und reichte ihm die Hand und sagte: „Sie haben recht und — ich danke Ihnen.“ Und da hatte er seine gute Stimmung mit einem Male auch wieder. Wer sie aber völlig verloren hatte, das war Hans Wallner.

Hast du gesehen, wie er uns abgewimmelt hat? Un das Märchen von dem Impresario wirst du doch nicht glauben. Ich weiß aber, was er will. Kompromittieren will er die Heil und dann von dem Gelbe, von den Millionen leben, die sie in der Kehle hat.“

Doch weder das Zusammenarbeiten noch das Zusammenleben mit Wallner unter all diesen Umständen ein angenehmes war, war wohl nicht zu leugnen. Die Stimmung in der Pension des Glücks, wie sie genannt worden war, war wie zerrissen und Fritz Hagen hatte eine Zeitlang die volle Absicht, zu gehen und sich eine andere Wohnung zu suchen, er sah nur nicht ein, warum gerade er der sein sollte, der weichen sollte in seinem eigenen Hause, denn das war es doch, einem anderen weichen. Das war eine Absurdität, an die er doch wirklich nicht denken konnte.

Andererseits aber hatte er gar keine Handhabe, um gegen Wallner vorzugehen, denn er gab nicht den geringsten Anlaß zu einer berechtigten Klage. Er war scheinbar liebenswürdig gegen alle, wenn sich auch in die Liebeswürdigkeit gegen Hagen immer eine Dosis von Hohn mischte und in unbewachtem Momente immer ein oder der andere Hassesblick zu diesem hinüberslog, namentlich wenn Hagen mit Else Heil zusammenstieß, die sibirisch jetzt wie eine Prinzessin wohnte und drei Zimmer gemietet hatte. Die müßte sie haben, hatte ihr ihre Lehrerin gesagt, denn jetzt kamen ja alle Augenblicke die Theater- und die Konzertagenten, um mit ihr Verhandlungen anzutreten, und wenn sie auch alle Anträge vorläufig ablehnen sollte, so durfte sie doch keinen ganz abweisen, denn mit den Herren Agenten muß man sich von Anfang an zu stellen wissen, die haben den ganzen Stubn in der Hand.

Else fand die drei Räume allerdings überflüssig, da aber das Stipendium erhöht worden war, so hatte sie keinerlei Grund, gegen diesen Luxus zu protestieren, dessen wohlthuenden Einfluss auf ihr Leben sie gar wohl empfand.

(Fortsetzung folgt.)

verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer für die Dauer des Krieges an eine große Lissaboner Firma verschrottet, welche ihrerseits die Verschrottung an die englischen Linien vermittelte.

Diese Nachricht birgt das unverhüllte Einverständnis von der bewußten Unterwerfung Portugals unter den englischen Befehl bei seinem Völkerrechtsbruch. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß von deutscher Seite die passende Antwort auf dieses unqualifizierbare Treiben erzielt wird. Neunzig deutsche Offiziere und Seeleute sind aus Portugal in Bilbao (Spanien) eingetroffen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen ihrer Schiffe die Maschinen unbrauchbar gemacht haben, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden könnten.

Der „Fels. 8.“ folgt siehe eine amtliche Veröffentlichung über den nun durch Portugals Verhalten geschaffenen Zustand bevor.

Was ist uns Verdun?

Bern, 8. März.

Diese Frage wirkt Gustave Hervé in seinem Blatte, wo er sich gegen die Franzosen wendet, die jetzt die Bedeutung von Verdun herabsetzen. Hervé und feurig wie immer erwidert er all diesen Deuten:

Verdun ist heute ein symbolischer Name. Sein Verlust würde für uns eine moralische Katastrophe von grösster Tragweite sein. Nein, nein! Verdun ist für uns heute, was Paris im September 1914 war. Keine Spitzfindigkeit kann uns glauben machen, daß sein Verlust eine Tatsache von untergeordneter Bedeutung sei. Wer so etwas unseren Führern in der Presse vornimmt, begeht ein Verbrechen gegen das Land.

Wie kann man, so fragt Hervé, selbst um das Publikum zu beruhigen, ihm Albernheiten wie die Behauptung, daß es jetzt keine Festungen mehr gäbe usw., vormachen? „Glücklicherweise“, — so schließt der Artikel — „weiß unser Generalstab, daß er Verdun um jeden Preis halten muß.“

Der Vierverband — noch nicht fertig.

Lugano, 8. März.

Der Pariser Vertreter des Mailänder „Secolo“ erzählt seinen Lesern, daß die Verbündeten mit der artilleristischen Ausrüstung noch nicht fertig seien; erst nach zwei Monaten werde Frankreich über genügend schwere Geschütze verfügen. Dann solle aber das Siegel unter die deutsche Niederlage gelegt werden.

Mit dem Pariser Vertreter des „Secolo“ wollen auch wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß Frankreich nach zwei Monaten — „fertig“ sein wird.

Neues Vertrauensvotum für Salandra.

Lugano, 8. März.

Am Schlusse der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer erhielt die von Salandra geforderte Tagesordnung eine gewaltige Mehrheit: 285 gegen 25 Stimmen. Damit hat das Kabinett in Fürsicht frist das dritte Vertrauensvotum erhalten.

Die Sitzung selbst war außerst bewegt, so bewegt, daß Salandra die ziemlich offene Drohung einer Kammerauflösung ausgesprochen für nötig fand. Bemerkenswert war wiederum die Rede des Udg. Turati, der die Haltung seiner sozialistischen Freunde zu recht fertigen suchte. Er bestreit, daß seine Partei Obstruktion trieb, sie habe lediglich das Interesse des Volkes im Auge. Seine Partei wäre glücklich, zur Erreichung eines ehrenvollen Friedens beizutragen. Aber jeder Tag, der vorübergehe, verschlimmere die ohnehin schwere Lage immer mehr. „Morgen“, so führt Turati mit Schärfe fort, „gehen die Minister nach Paris, um die Ausdehnung des Krieges auf Deutschland zu beschließen oder aber die Grundlage eines Entente-Allianzvertrags gegen die Mittelmächte zu schaffen, die für Italien noch verhängnisvoller wäre als der Krieg selbst, denn es wäre ein Krieg gegen den Volkskonsens. Das Parlament muß allein ausbauen, ohne auch nur von den Dingen verständigt zu werden, und darf nur nachher die Entscheidungen der Regierung funktionieren oder aber muß Gefahr laufen, des Vaterlandsvertrates beschuldigt zu werden“. Und dann schloß der Redner: „Wer am Staatsruder ist, ist gleichgültig, vorausgesetzt, daß es Leute mit klarem Urteil sind.“ Nicht nur seine engeren Freunde sollten dem Redner großen Beifall, auch auf andern Bänken des Hauses erlöste lauter Beifall. Nur die kriegsbekehrtischen Reformsozialisten standen mutig abseits.

Präsident Watschew über Balkanfragen.

Sofia, 8. März.

Kammerpräsident Watschew hat in einer Unterredung gesagt, Bulgarien werde nichts von seinen Erobерungen verlieren, und der endliche Sieg des Bierbundes sei gesichert. Bulgariens Beziehungen zu Rumänien seien gut. Die Ereignisse schließen ein Zusammengehen Rumäniens mit der Entente aus. Griechenland werde wahrscheinlich seine Neutralitätspolitik fortführen und sich nach dem Wahlgang der Entente aus Salonti dem Bierbund anschließen können. Jedenfalls sei die Entente schon heute überzeugt, daß Griechenland ihr verloren sei.

Hier sieht manches Interessante — zwischen den Seiten.

Balfour über die Fahrten der „Möve“.

London, 8. März.

Bei Einbringung der Marinevorlage im Unterhause kam der Erste Lord der Admiralität Balfour auf die „Möve“ zu sprechen. Er erzählte, daß die „Möve“ als Rauchdampfer verkleidet, den englischen Patrouillen-Schiffen entgangen sei und daß es ihr gelungen sei, auf dem Wege um das nördliche Island zurückzufahren. Dann berichtete er, daß anlässlich des Rücktritts der „Möve“ Berlin beflaggt gewesen sei und fügte hinzu, diese Besiegung zeige, daß der deutsche Staatsstab für eine Heldenat nicht hoch sei.

Das ist ein ebenso billiger wie lächerlicher Witz. Berlin war aus Anlaß der Rücktritts der „Möve“ nicht beflaggt. Lord Balfour hat die Besiegung frei erfunden, um eine spöttische Bemerkung daran knüpfen zu können. Und was der Deutsche unter einer Heldenat versteht, das haben die Söhne unseres Volkes oft gezeigt das und werden sie noch öfter zeigen — zum Schmerze der Balfour, Churchill und anderer Kühnhelden.

Wie gedrückt muß doch in London die Stimmung bereits sein, daß das spötteliebende englische Volk für dieses lächerliche Seemannsstück nicht einmal mehr fähig ist, offene Anerkennung aufzubringen! Zu Beginn des Krieges, als die unvergleichliche „Emden“ in den indischen Gewässern ihre Beute erlegte, da konnte das unser britischer Gegner noch. Jetzt haben die vielen Niederlagen bereits so verwirrend auf den englischen Geist eingewirkt, daß man für eine in der ganzen Welt bewunderte Tat nur noch eine spöttische Bemerkung des englischen Seelords abtun hat.

Die Legendenbildung über die „Möve“ neue Ruhmung durch die Aussage eines Schiffskapitäns Helsingborg, der behauptet, die „Möve“ vor einem Angriff nach der Fertigstellung in Stettin bei der Pressefahrt in der Ostsee beobachtet zu haben. Die „Möve“ sei dahingestolzen wie ein Gespensterschiff. Sachverständige schätzen seine Fahrtgeschwindigkeit auf vierzig Knoten. Die „Möve“ sei das schnellste Schiff der Welt. Es daher kein Wunder, daß es immer wieder der Vorfahrt seiner Verfolger zu entgehen vermochte.

Das Salonik-Unternehmen.

Abtransport französischer Truppen?

Budapest, 8. März. Nach griechischen Meldungen die „A. Est“ aus Sofia erhalten, werden die englischen und französischen Truppen in Salonik neu gruppiert. Man ist es für wahrscheinlich, daß Frankreich unter dem Eindruck mächtigen Offensivs der Deutschen einen Teil seiner Truppen aus Salonik zurückzieht. Soviel steht fest, daß mehrere Transportdampfer aus Toulon und Marseille vor Salonik eingetroffen sind und jetzt im Hafen vor Anker liegen. In politischen Kreisen Griechenlands gilt es für wahrscheinlich, daß die Entente an einer ernste Aktion im Balkan gar nicht mehr denkt, und auch die Bevölkerung Saloniks ist überzeugt, daß die Umgebung Saloniks ein Kriegsschauplatz mehr sein werde. Die Bevölkerung ist deutend ruhiger geworden. Auch das Benehmen der Griechen und Franzosen gegenüber den Griechen hat wesentliche Veränderung erfahren. Die Franzosen und Griechen sind bemüht, die Dinge so darzustellen, als wäre sie nur als Gäste nach Griechenland gekommen, die jetzt gute Andenken hinterlassen wollen.

Berlin, 8. März. Der Kommandant der „Möve“ erhielt den Orden pour le mérite, den ihm der Kaiser im Großen Hauptquartier persönlich überreichte. Der Flottentand der Deutschen Frauen“ wurden ihm 3000 Mark für die Besiegung des Schiffes überreicht.

Coburg, 8. März. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha brief den Coburgischen Landtag zum 20. März nach Coburg ein.

Genf, 8. März. Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Tanger macht sich der Führer des marokkanischen Widerstandes gegen die Franzosen, Abd el Makt, wieder stark bemerkbar, indem er von neuem mit seinen ehrgeizigen Umlieben eingefestigt hat und die französischen Einheiten mit reichlichen Geldmitteln zu Revolten aufgezogen.

Genf, 8. März. Das „Petit Journal“ erfaßt aus Toulon, daß der in Salonik verhaftete, seither auf einem dortigen Hafen liegenden Schiff internierte deutsche Konsul Walter in ein Fort gebracht wurde, das sich der Nähe der Stadt befindet.

London, 8. März. Nach den neuesten Feststellungen fordern 20000 englische Männer Befreiung vom Dienst, dient aus religiösen Gründen.

Kopenhagen, 8. März. In Dänemark werden in größere Mengen junger Leute zur Ausfahrt nach Deutschland geschickt. Die letzte Viehzählung ergab laut „Berlingske Tidende“ einen außerordentlich großen Rückgang der dänischen Viehbestände. Es wird eine schwere Beschränkung der dänischen Fleißeproduktion befürchtet. Der Justizminister und der Minister des Innern verhandeln mit Vertretern der Landwirtschaft über Maßnahmen Einschränkung der Schlachtung junger Kühe.

Kapstadt, 8. März. (WTO.) Meldung des Reuter-Büros. Die Regierung von Lorenzo Marques beschlagnahmte am Samstag vier deutsche Schiffe: „Admiral“, „Eiserne Kronprinz“ und „Hof“. Ungefähr 400 Matrosen und Offiziere wurden interniert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

♦ Weitere Bierkriege scheinen in der Vorstellung einzugehen, daß die Bezeichnungen auf die Kriegsanzüge eine steuerliche Heranziehung in verschärfstem Maße besorgen lassen, sei es bei der Kriegsgewinnsteuer, sei es in Form einer besonderen Kuponsteuer. Derartige Einschätzungen entbehren vollständig der Begründung.

Für die Frage, ob ein Vermögenszuwachs der Kriegsgewinnsteuer unterliegt, ist es vollständig gleichgültig, ob er in Kriegsanleihen oder sonstigen Vermögenswerten angelegt ist oder sich noch unangelegt in den Händen eines Steuerpflichtigen befindet. Die Schätzungen oder Schuldverschreibungen der Kriegsanleihen werden nicht als solche besteuert, vielmehr kommt es lediglich darauf an, wie das Vermögen und das Einkommen des Steuerpflichtigen überhaupt während der Kriegszeit gefestigt haben. Ein Vermögen ist aber für die 4½ %igen Reichsschuldenverwaltungen am 5 %igen Schuldverschreibungen einschließlich der Schuldbuchforderungen infolge vorgesehen, als sie bei der Eröffnung der Kriegsgewinnsteuer zum Nominalwert an Schuldbuch statt angenommen werden sollen.

♦ In Sachsen ist für den Besitz der Kreishauptmannschaft Grimma eine Bestimmung zur Kartoffelsteuer getroffen worden, für deren Einführung in Bautzen, mit aus unrichtiger Quelle gemeldet wird, unter gewissen Vorbehalt bei der preußischen Regierung bestehen soll. Um der Vergeudung von Spezialkartoffeln vorzubeugen, dürfen in der erwähnten sächsischen Kreishauptmannschaft in Gastwirtschaften geflockte Kartoffeln nur noch in der Schale verabfolgt werden. Damit wird sich die Öffentlichkeit sicher gern absindern. Gleichzeitig wird bestimmt, daß gebratene Kartoffeln dürfen nur noch gegen eine besondere Bezahlung von nicht weniger als 5 Pfennig je die Portion als Beilage zu Speisen abgegeben werden.

Das erinnert an die seinerzeit getroffene gleichartige Verordnung zur Bezahlung des Brotes in den Gastwirtschaften. Die erwähnten Vorbehalt sind wohl dahin verstanden, es müsse Sorge zur wirklichen Erreichung des Zwecks getroffen werden. Dieser Zweck ist vermehrte Spartheit, nicht aber die Erzielung einer vor dem Kriege nicht vorhandenen Einnahmequelle für ein bestimmtes Gewerbe. Bei der Einführung der Bezahlung von Broten sind in dieser Richtung viele Klagen laut geworden.

Schweiz.

♦ In der gegenwärtigen Besprechung der Neutralitätspolitik des Bundesrats im Nationalrat wird von deutscher wie welscher Seite versucht, die Gegenmaßnahmen der beiderseitigen Blutgefühle auszuwählen.

Zweifellos haben die direkt deutschfeindlichen Bestrebungen gewisser welscher Kreise das Gegenteil von dem erreicht, was sie bezweckt haben. Dohr suchte auch der deutschfeindliche Zeitungsherausgeber Oberst Secretan den befreundeten Vorkommnissen in Lausanne eine harmlose Deutung zu geben. Dafür mußte er aber erhebliche Bestrebungen von deutsch-schweizerischer Seite anstreben. So sagte der Nationalrat Buehlmann: Wie die Welschen stolz sind auf ihre französische Sprache und Kultur, sind wir Deutsch-Schweizer nicht weniger stolz auf die deutsche Kultur und Sprache. Leider müssen wir trotz Secretans erklären, daß in Welschland Haß sich gegen alles geltend macht, was deutsch ist, wogegen in der deutschen Schweiz nie ein verlebendes Wort gegen Frankreich gefallen ist. Die schweizer Neutralität läßt sich nicht mit der belgischen Neutralität vergleichen. Der Redner schloß mit einem mit Befall aufgenommenen Appell an die Einigkeit zwischen Welsch und Deutsch, um Europa das Beispiel zu geben, daß verschiedene Rassen zusammen in gemeinsamer Arbeit leben können. — Besonderswert bleibt auch die Erklärung eines Tessiner (staatlichen) Nationalrats: Die Tessiner haben zu dem Bundesrat volles Vertrauen und wollen als ehrliche Schweizer mit den anderen Sprachenstümern gemeinsam zum Wohle des Vaterlandes arbeiten.

Aus In- und Ausland.

Dirschau, 8. März. Der Senior der weltreisenden Landwirte, Rittergutsbesitzer Heinrich Rarkau, Mitglied des preußischen Herrenhauses, ist im Alter von 93 Jahren gestorben.

Bern, 8. März. Auf Grund einer Verordnung des französischen Ministers des Innern betreffend die Verfolgung von Verbretern falscher oder beunruhigender Nachrichten wurden allein in Paris und im Departement Seine über 200 Personen den Militärgerichten zugeführt.

Haag, 8. März. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Die Brauer beschlossen, die Bierproduktion einzustellen. Später wird wahrscheinlich auch der Alkoholgehalt des Bieres herabgesetzt werden.

Bukarest, 8. März. Nach Informationen von kompetenter griechischer Seite bestätigt die „Minerva“, daß die in den letzten Tagen begonnenen Verhandlungen zwecks Herbeiführung einer Annäherung zwischen Rumänen und Griechenland einen günstigen Verlauf versprechen. Man will Verhandlungen treffen, um die gemeinsamen Interessen auf dem Balkan zu wahren.

Madrid, 8. März. Der russische Botschafter Baron Lubberg ist gestorben.

Wilson und die Volksvertretung.

Berlin, 8. März. Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat die Beratung der Resolution, die eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten vor Reisen auf bewaffneten Handels Schiffen vorschlägt, mit 276 gegen 143 Stimmen, ebenso wie der Kongreß, vertragt. Der Geschäftsauftrag, der die Debatte über den Antrag Mac Lemore auf Beratung der Resolution zeitlich beschränkte, fand Annahme mit 271 gegen 138 Stimmen. Das Haus hat 445 Mitglieder.

Diese Abstimmung des amerikanischen Repräsentantenhauses bedeutet, ebenso wie diejenige im Senat über die Resolution Gore, die Majorität beider Häuser kommt dem Präsidenten Wilsons entgegen, daß, solange ein Abschluß der diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland noch aussteht, Wilson durch irgendwelche Tätigkeit des Kongresses nicht beeinflußt werden. In der Debatte über den Geschäftsauftrag sagte der Repräsentant Mann, der Führer der Republikaner: Wenn wir richtig berichtet sind, müßte der Präsident unsere Meinung über die Frage der Reisen von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen: Wenn wir jetzt sagen, die Resolution Mac Lemore geht auf den Tisch, so hören wir keine Meinung über jenen Gegenstand, es sei denn, daß man diese unsere Handlungsweise als eine Einladung zu solchen Reisen auslegen wollte. Ich bin nicht dafür, eine solche Einladung ergehen zu lassen, welche uns in die internationales Verwicklungen hineinziehen könnte. Das Haus hatte vorher Mann lautem Beifall gezollt, als er die Amerikaner angriff, die etwa das Land durch Steuern auf bewaffneten Schiffen in einen Krieg verwickeln würden. Der Redner sagte: Ich hoffe, unsere Bürger werden nie auf die Probe gestellt werden, ob sie zu kämpfen haben, weil irgend ein Narr uns in Verwicklungen bringt, indem er gegen Bezahlung auf ein bewaffnetes Schiff geht auf die Gefahr, erschossen zu werden.

In der parlamentarischen Sprache der Vereinigten Staaten heißt eine Resolution oder einen Antrag auf den Tisch legen, sie auf Rimmerwiedersehen verabschieden, also ungefähr wie bei uns einer Sache ein anständiges Verhältnis bereiten. Das haben also beide Häuser nicht beabsint, sondern sie verlagen die Diskussion lediglich, um zu schwärzen. Wilson soll erwartet und gewünscht haben. Beide Häuser würden beide Resolutionen auf den Tisch legen, also über sie zur Tagesordnung übergehen. Das ist nicht geschehen und die Lage bleibt vor wie nach unverändert.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Ein Bruder des amerikanischen Botschafters in England, Robert Newton Page, der im Nord-Carolina den Senat vertritt, gab die Erklärung ab, daß er das politische Leben verlassen wolle. Der Grund sei sein Gegensatz zu der Politik Wilsons. Er mißbilligt die englischen Anleihen in Amerika und die Behandlung der U-Bootfrage durch die Regierung.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Zu den Bewegungen der Viehpreise wird uns vom Berliner Schlachthofmarkt unter dem 8. März geschrieben: Das Angebot an Schweinen war am heutigen Mittwochabend etwas stärker als sonst. Der Absatz vollzog sich, wie in letzter Zeit üblich. Die am 4. März verschiedentlich beschriebenen, sehr hohen umgesunkenen und im allgemeinen unterstet schädlichen Preissteigerungen machten sich heute erstaunlichweise nicht bemerkbar, ein Beweis dafür, daß sich die nach Festsetzung der neuen Schweinehöchstpreise entstandenen Handelsverhältnisse zu klären beginnen. Auch die beschriebenen Maßnahmen des Central-Vieh-Handels-Bundes tragen schon dazu bei, den gegenseitigen Preissteigerungen Einhalt zu tun. Mit Rücksicht auf die Heeresversorgung erfordert es geboten, jetzt alles schlachtreife Vieh möglichst zur Verfügung zu stellen. Wir können nur dringend raten, keinerlei Befestigung zu beobachten, etwa in der Meinung, durch weiteres Zuwaren höhere Preise zu erreichen. Es steht sonst zu befürchten, daß Maßnahmen in der Form wirtschaftlicher Eingriffe durch Behörden getroffen werden, was nicht im Interesse unserer Landwir-

schaft, sondern auch in demjenigen der Allgemeinheit unbedingt vermieden werden muß. Die neu festgesetzten Stallpreise für Kinder treten voraussichtlich morgen, Donnerstag in Kraft.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 9. März 1916.

Berechtigungen der Herborner Mittelschule.

Für Mädchen.

Das Zeugnis darüber, daß eine anerkannte Mittelschule erfolgreich bis zum Schlusse besucht worden ist, dient als Nachweis der erforderlichen Schulbildung für die Zulassung zur Prüfung

1. als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten;
 2. als Lehrerin der Hauswirtschaftslunde;
 3. als Turn- und Schwimmlehrerin;
 4. als Zeichenlehrerin (unter gewissen Bedingungen)
 5. als Gewerbeschullehrerin (unter gewissen Bedingungen);
- Das Zeugnis berechtigt ferner
6. zum Eintritt in die 2. Klasse einer Präparandinnenanstalt; (am Grund einer Prüfung kann der Eintritt in die 1. Klasse, oder sogar in ein Seminar für Volkschullehrerinnen erfolgen);
 7. zur Einstellung als Anwärterin im mittleren Post- und Telegraphendienst;
 8. zur Einstellung als Eisenbahngesellin;
 9. zum Dienst in den meisten Städten aller Provinzen.

* Wie werden erfuhr, mitzutellen, daß in den nächsten Tagen mit dem Reinigen der Kamine begonnen wird. Man tut also gut, sich darauf einzurichten.

* (Regelung der Hausschlachtungen.) Der Vorstand des Deutschen Fleischerverbands hat an sämtliche Bundesregierungen Eingaben gerichtet mit dem Erfuchen, eine Regelung der Hausschlachtungen vorzunehmen, und zwar dahingehend, daß nur derjenige Schweine zum eigenen Verbrauch schlachten darf, der die Schweine aufgezogen oder mindestens 6 Wochen gemästet hat. Das Erfuchen wird damit begründet, daß die Hausschlachtungen derzeit einen Umfang angenommen haben, wie er noch niemals zu beobachten gewesen ist und selbst in den Großstädten heute mehr Hausschlachtungen als gewerbliche Schlachtungen ausgeführt werden. Man könnte erheblich weiter gehen, als in der Eingabe gefordert. Auch die Hausschlachtungen der Schweinemaster sollten beachtigt und — falls die Hausschlachtungen den Eigenbedarf für eine gewisse Zeitdauer überschreiten — eingeschränkt werden.

* (Offizierstellvertreter.) Die Bestimmungen über die Dienstverhältnisse der Mannschaften in Offizierstellen während des Krieges haben einige Änderungen erfahren. Darnach ist für die Besoldung von Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes erforderlich, daß sie sechs Monate Unteroffiziere bei der fechtenden Truppe gewesen und dort mit der Waffe in der Hand in der Kampfslinie verwendet worden sind, ferner, daß sie den Dienstgrad eines Bizefeldwebels (Bizefeldwebel) erreicht haben. Kriegsverwendungsfähige Unteroffiziere dürfen bei immobilen Formationen nicht zu Offizierstellvertretern bestellt und als solche verwendet werden. Bei immobil werden, vorher mobil gewesenen Formationen befindliche Kriegsverwendungsfähige Offizierstellvertreter sind sobald als möglich zu mobilen Formationen zu versetzen. Die bei der Demobilisierung vorhandenen und die während des Krieges zur Entlassung gelangenden Offizierstellvertreter treten mit dem Augenblick der Demobilisierung oder des Ausscheidens in den Mannschaftsstand zurück, ohne daß es einer Enthebung von der Stelle oder einer besonderen Anordnung des Rücktritts bedarf. Jeder Rücktritt erfolgt unter Beibehaltung des Offizierseitengewehrs und zwar als Feldwebel oder Fahnenjäger, wenn der Betreffende bereits früher hierzu ernannt worden war, sonst als Bizefeldwebel. Zu Offizierstellvertretern können nach erfolgtem Aufstieg des Landsturms bei Landsturmsformationen außerdem dienstfahrene, ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes, die mindestens acht Jahre aktiv gedient haben und sich in geordneten Verhältnissen und in einer entsprechenden Lebensstellung befinden, ernannt werden. Zu Unrecht bestellte Offizierstellvertreter und solche, deren bestimmungsgemäße Verwendung nicht möglich ist, haben in den Mannschaftsstand zurückzutreten.

* Das Kriegsministerium teilt mit, daß die Ansicht fälschlich sei, daß die beschlagnahmten Rübbäume niedergelegt und der Heeresverwaltung zur Verfügung gekellt werden müßten. Dies ist zur Zeit nicht beabsichtigt. Vielmehr handelt es sich zunächst nur um eine Ermittlung des Verstandes der vorhandenen Rübbäume und des Rübbbaumholzes. Es wird bis auf weiteres verboten, ohne vorherige schriftliche Genehmigung des selbst. Generalkommandos Rübbäume aller Art zu fällen, sowie Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb nicht gesetzter Rübbäume gerichtet sind.

* (Handelsdampfer „Westwald“.) Unter den von Portugal schändlicher Weise beschlagnahmten deutschen Handelsdampfern befindet sich auch das Schiff „Westwald“, ein in Hamburg beheimateter Dampfer von 3901 Tonnen.

* Das Eiserne Kreuz erhielt Gefreiter R. Frank-Rickenbach.

Offenbach (Dillr.) Auf dem Grün'schen Bergwerk „Saalgrund“ bei Oberfeld verunglückte am Montag der 60-jährige Bergmann Philipp Weg von hier dadurch, daß er in einen 40 Meter tiefen Schacht stürzte. Der bedauernswerte, hier allgemein beliebte Mann erlitt dabei derartige Verletzungen, daß er kurz nach dem Unglück starb. Weg hinterläßt Frau und drei Kinder.

Frankfurt, 8. März. (Viehmarkt.) Angetrieben waren heute 258 Schweine, die zu den bekannten, festgesetzten Höchstpreisen schnell abgesetzt wurden.

* Um eine Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sicherzustellen, beschloß der Magistrat die Beschlagnahme der bei hiesigen Landwirten und Händlern vorhandenen Kartoffelvorräte. Aus den beschlagnahmten Vorräten dürfen die Besitzer nur ihren Haushaltbedarf entnehmen, an Kleinhändler höchstens 3 Rentner und an Selbstverbraucher bis zu 10 Pfund auf einmal verkaufen. Die Beschlagnahme soll nur als Vorbeugungsmittel dienen, falls die

bestellten Kartoffeln von der Reichskartoffelfabrik nicht geliefert werden können.

Bubbach. Gest gestalt der acht Sohn des Zimmermeisters Euler ins Heer ein. Der jüngste der acht Söhne bat den Heldenstand erklungen, der älteste wurde im vorigen Jahr unter Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Unteroffizier befördert. Ein anderer Sohn, der zu der Besetzung von Tsingtau gehörte, befindet sich in japanischer Gefangenschaft.

Hanau. Der älteste aktive Unteroffizier des deutschen Heeres, der Regimentschäfer Hermann Hofmeister im Thür. Ulanen-Regiment Nr. 9 (Hanau), feierte am 4. März d. J. seinen 80. Geburtstag.

Siegen. Am Dienstag wurde im Gemeindewald von Sohlbach bei Neißen bei einer Treibjagd ein Wildschwein (Bache) erlegt. Lange Zeit schon richteten die Schwarzkittel in den dortigen Fluren die größten Verwüstungen an, ohne daß man ihrer habhaft werden konnte.

M. Gladbach. Am 7. März, früh 4.45 Uhr brach aus nicht aufgeklärter Ursache im Güterschuppen auf dem Bahnhof M. Gladbach Feuer aus. Der Güterschuppen brannte trotz energischem Eingreifen der städtischen Feuerwehr binnen zwei Stunden nieder, ohne daß das im Schuppen gelagerte Gut gerettet werden konnte. Die bei dem Brande vernommenen Explosionen sind auf die Verflüchtigung gefüllter Kohlensäureflaschen zurückzuführen. Der Stückgutverkehr wird unter Benutzung des Zollschuppens und des Güterschuppens sowie unter teilweise Inanspruchnahme benachbarter Güterbahnhöfe aufrecht erhalten. Der Güterverkehr wurde durch den Brand nicht gestört. Neben die Ursache des Brandes sind Ermittlungen im Gange.

* In einem Schneeloch erfroren ist der Kaufmann Max Salger aus Magdeburg in der Nähe des Brodens. Der Unglücksfall war bei einem Schneeschuhausflug in das Loch gestürzt und hatte sich nicht wieder daraus befreien können.

* Wilsons Vater und Sohn. In einem offenen Brief an den Herausgeber des „New York American“ erinnert William Bayard Hale daran, daß Wilsons Vater, der Reverend Joseph R. Wilson, im Staate Georgia vor 60 Jahren auf der Kanzel gegen die Befreiung der Sklaven gepredigt habe. Und er bemerkt dazu: „Das Gewissen der Welt schreit über diesen Briefer, der das Recht der Sklavenbesitzer des Südens, Menschen als Sklaven zu halten, aus der Bibel beweist, schnell zur Tagesordnung. Es wird ebenso schnell den Präsidenten auffordern, der ja begeistert eintritt für das „heilige Recht“ der Kapitalisten des Nordens, mit den Mitteln Handel zu treiben, die bestimmt sind, Menschen zu verstümmeln und zu töten. Das amerikanische Volk ging gegen die Sklaverei vor. Jetzt wird es auch gegen die Sklaverei vorgehen.“

* Ein päpstlicher Orden für einen deutschen Feldgendarmen. Vom kommandierenden General wurde dem Feldgendarmenwachtmeister Ortman aus Küssaberg (Eichsfeld) das ihm von Papst Benedikt XV. verliebene Verdienstkreuz Pro Ecclesia et Pontifice persönlich überreicht. Wachtmeister Ortman ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz tätig.

* Der Bürgermeister von Rotterdam über Deutschland. Den von deutschfeindlicher Seite im neutralen Ausland verbreiteten Gerüchten von großer Not in Deutschland tritt Herr Zimmermann, das Oberhaupt der großen holländischen Handelsstadt, entgegen. Er hat während der letzten Kriegsmonate Deutschland durchquert, um städtische Einrichtungen in bezug auf die Kriegswirtschaft zu studieren. Er ist der Ansicht, daß der Krieg nur wenig auf den öffentlichen Verkehr und die allgemeinen Zustände eingewirkt hat. Niemals hat er einen Eindruck von Mangellosigkeit erhalten, sondern überall den eines ruhigen, ernsten Vertrauens. Auf den Straßen sei reger Verkehr, alte Theater und Kinos seien besetzt und auch die Kaffeehäuser und Restaurants hätten viel zu tun. Von aufgelösten Freizeithöfen hat er nichts gesehen. Im Gegenteil habe er als Reisender bedeutend billiger in Deutschland gelebt als in Holland, auch ohne mit dem niedrigen Kurs der Mark zu rechnen. Überall sehe man Soldaten in überwältigenden Mengen. Während die meisten Männer im Kriegsdienste stehen oder dazu vorbereitet werden, gehe das wirtschaftliche Leben mit Hilfe der Frauen, die sich überraschend in die Lücken eingefügt haben, ungebremst weiter. Warme Worte der Anerkennung fand Herr Zimmermann für die Art, wie die invaliden Soldaten wieder bürgerlichen Berufen augeführt werden.

* Deutsche Artikel im bulgarischen Amtsblatt. Die amtliche bulgarische Presse macht gegenwärtig eine bestimmende Wirkung durch. Bisher war das amtliche Hauptorgan bekanntlich das in französischer Sprache erscheinende „Echo de Bulgarie“. Seit einigen Wochen bringt nun dieses Blatt auch Artikel in deutscher Sprache. So hat es seinerzeit die Trinksprüche Kaiser Wilhelms und Königs Ferdinands anschlägliche Beziehungen des letzteren im deutschen Hauptquartier in deutscher Sprache gebracht.

* Ein glücklicher Gedanke. Die Gewerkschaft der Brauereiwerke „Doktor Geier“ in Waldalgesheim wird die zur Verteilung gelangende Jahresausbeute statt in Stücken der neuen Kriegsanleihe leisten. Der gleiche Gedanke wird auch in Verwaltungskreisen verschiedener Altengesellschaften erwogen. Jedenfalls liegt es im vaterländischen Interesse, wenn recht viele Unternehmungen sich ernsthaftigen lassen, ihren Gewinnberechtigten statt bare Geldes Stücke der neuen Kriegsanleihe zu überweisen. Haben sich doch schon jetzt die Stücke der früheren Kriegsanleihen im Verkehr als gern genommenes Zahlungsmittel erwiesen.

* Die Abneigung gegen Pferdefleisch ist in England bekanntlich größer als in allen anderen Ländern. Und doch wird es dort jetzt außerordentlich viel verwendet. Auf der Jahresversammlung einer großen englischen Lebensmittelfabrik teilte die Verwaltung mit, daß seit einiger Zeit Pferderücken und Pferdemurst in den Handel gebracht werden, die vom Publikum wegen ihrer Billigkeit stark gefaßt werden. — Der Krieg hat eben den Engländern den normalen Fleischkorb auch höher gehängt! In Deutschland wird noch immer nicht mehr Pferdefleisch wie vor dem Kriege gegessen.

* Katholische Bistümer auf dem Balkan. Die katholische Kirche verfügt nach der neuesten Statistik über 15 Bistümer bzw. Erzbistümer mit über 800 000 Katholiken, eine Zahl, die sich seit 1850 verdoppelt hat. In Albanien bestehen drei Erzbistümer: 1. Shkodra, 2. Durazzo, 3. Scutari - Ullës. In Bosnien - Herzegowina das Erz-

Bistum Sarajevo und die Bistümer Vâlcea, Morena, Trebinja und Mostar. In Rumänien das Erzbistum Buñest und das Bistum Jassy. In Bulgarien das Bistum Nicopoli und das apostolische Bistum Sofia-Philippopol. Für Serbien sollte Belgrad ein Erzbistum werden. Griechenland hat drei katholische Kirchenprovinzen: Athen, Nagos und Korfu. In Konstantinopel besteht ein apostolisches Bistum, dessen Gebiet hauptsächlich auf asiatischem Boden liegt.

■ Schärfere Überwachung der Lebensmittelversorgung durch die Gemeinden ist notwendig. Wie häufig hat man Klagen gehört über hartenläufige Umgehung der festgelegten Höchstpreise durch tafelähnliche oder vorgetäuschte Erbsen inländischer Lebensmittel, die durch Höchstpreise gebunden sind, durch ausländische. Als im Herbst vorigen Jahres die Gemüse-Höchstpreise eingeführt wurden, verschwand plötzlich alles Gemüse vom Markt, um erst nach Wochen nach Erhöhung der Höchstpreise wieder aufzutauhen. Ähnlich war es mit dem Wild, als Höchstpreise dafür eingeführt wurden. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich dann nach Einführung der Höchstpreise für Schwässerliche, die noch heute nicht oder kaum zu bekommen sind. Noch schlimmer aber waren die Erfahrungen, die der Verbraucher mit dem sogenannten ausländischen Schweinefleisch hat machen müssen. Seit Monaten verkaufen die Schlachter in fast allen Großstädten, aber auch in zahlreichen kleinen Städten, nur noch angeblich ausländisches Schweinefleisch. Auch die neue Bundesratsverordnung, die eine schärfere Trennung von inländischem und ausländischem Schweinefleisch in gesonderten Räumen vorsieht, hat nicht die gewünschte Folge gehabt, wieder mehr inländisches Fleisch zum Verkauf zu bringen. Ähnlich ist es auch bei dem Verkauf von Käse. Man könnte fast glauben, daß sämtliche deutsche Käsefabrikanten plötzlich ihre Produktion eingestellt hätten, da es fast überall nur ausländischen Käse gibt. Gegenüber diesen unerfreulichen Erscheinungen ist eine strenge Kontrolle unerlässlich. Sie wird am zweckmäßigsten und einfachsten durch die Gemeinden ausgetüftelt werden können, denen ja weitgehende gesetzliche Befugnisse eingeräumt worden sind. Unter anderem gibt die Verordnung des Bundesrats vom 29. September 1915 die Befugnis an die Hand, durch Nachprüfung der Bücher und Rechnungen den Ursprung der einzelnen Waren festzustellen. Tatsächlich haben aber die Gemeinden bisher in dieser Beziehung fast nirgends die notwendige nachdrückliche und regelmäßige Überwachung ausübt.

Aus dem Gerichtsaal.

■ Zum Tode verurteilt wurde vom Kriegsgericht in Köln der 36 Jahre alte Bergarbeiter van Geelen aus Hoornem in Holland. Er hatte am 7. Februar in einem Walde in der Nähe von Köln den Arbeiter de Graf durch Dolchstich ermordet. Die Frau des Ermordeten wurde von der Anklage der Beihilfe des Mordes freigesprochen.

Handels-Zeitung.
Berlin, 8. März. (Schlachthofmarkt) Auftrieb: 2322 Rinder, 1608 Schafe, 2170 Schweine. — Wegen der zurzeit bestehenden noch nicht endgültigen Übergangsbestimmungen für den Markthandel können maßgebende Preise nicht veröffentlicht werden, weil dieselben wild durcheinander liefern.

Letzte Nachrichten.

Überweisung des deutschen Gesandten aus Portugal.
Berlin, 9. März. (U.) Der „Telegraphen-Union“ wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Der kaiserliche Gesandte in Lissabon, Dr. Rosen, ist angewiesen, heute von der portugiesischen Regierung unter gleichzeitiger Überereichung einer ausführlichen Erklärung der deutschen Regierung, seine Pässe zu verlangen. Dem hiesigen portugiesischen Gesandten, Dr. Sidonio Pais, sind heute ebenfalls seine Pässe zugeschickt worden.

Schärfere Kritik der Lebensmittelversorgung in der sächsischen Kammer.

Dresden, 9. März. (U.) In der sächsischen ersten Kammer wurden mit einer in diesem Hause noch nicht durchgesenen Schärfe die Vorgänge bei der Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes von allen Seiten kritisiert. Sämtliche Oberbürgermeister der Großstädte heben hervor, daß besonders die Kartoffelversorgung ebenso verfahren sei wie im vorigen Jahr. Es besteht ein kleiner Kreis, der die Notlage der Bevölkerung ausnutzt, um sich den Sackel zu füllen. Exzellenz Mehnert kündigte an, daß die Fleischkarte für das ganze Reich kommen werde. Sie sei unbedingt notwendig, um den Fleischverbrauch einzuschränken und den weniger Bemittelten das Recht zu einem Vorwurf gegen die Bessergestellten zu nehmen.

Ein Fremdenlegionär über die Schlacht bei Verdun.

London, 9. März. (U.) Ein englischer Freiwilliger, der in der französischen Fremdenlegion diente und bei Verdun verwundet wurde, sagte aus, daß die Deutschen in immer größeren Massen auf die französischen Positionen losstürmten, sodass die Franzosen trotz zähstem Widerstande immer mehr und mehr zurückgehen mußten. Es sei kein Halten mehr gewesen. Die Franzosen hätten sich nur mit allergrößter Mühe von den nachdrängenden Deutschen losgelöst. Die Fremdenlegion entging mit knapper Not der vollständigen Vernichtung.

Rücktritt des Kriegsministers Gallieni.

Bern, 9. März. (U.) Hier laufen aus Frankreich stammende Gerüchte um, daß Kriegsminister Gallieni seinen Rücktritt verlangt habe. „Petit Journal“ weist eine Berichtslücke auf, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen dürfte. Man glaubt, daß als Vorwand für den Rücktritt Gesundheitsrücksichten angegeben sind.

Ein französisches Schiff in die Luft geslogen.

Genf, 9. März. (U.) Das französische Schiff „Marie“ flog, laut einer Meldung des Spioner „Nouvelles“, infolge Explosion einer Mine mit der gesamten Besatzung in die Luft.

Ein französisches Schiff überfällig.

Wien, 9. März. (U.) Wie der „Zeit“ aus Genf gebracht wird, zeigen die Marceller Reederei für den Februar elf Schiffe als überfällig an.

Bevorstehender Rücktritt des italienischen Kriegsministers.

Lugano, 9. März. Laut „Popolo d’Italia“ zitieren in parlamentarischen Kreisen das Gericht vom Rücktritt des Kriegsministers Bupelli. Dasselbe Blatt besaß sich auch bereits mit dem Nachfolger Salandras und nennt als Kandidaten Sonnino, Bissolati, Titttoni, Luzzatti und Marconi, dessen Aussichten am besten stehen sollen. Rechtwürdigkeit rüttelt aber diese Zeitung, das Organ des Sozialisten D’Alessi, einen Appell an Salandra, der ihn geradezu auffordert das Parlament wegzuziehen und durch eiserne Disziplin und unbeugsame Politik den Sieg Italiens zu organisieren.

Die Leipziger Frühjahrsmuster-Messe.

Leipzig, 9. März. (U.) Kommerzienrat Rosenthal, Generaldirektor der Porzellanfabrik Rosenthal A.-G. und gleich Vorstehender der Zentralstelle der Interessenten für die Leipziger Muster-Messe, wohl einer der zuständigsten Raum- und Beurteiler der Leipziger Messe, hat sich über den Verlauf der diesjährigen Frühjahrsmustermesse etwa wie folgt ausgesprochen: Die vierte Kriegsmesse ist in ihren Ergebnissen einer Friedensmesse gleichzustellen. Nicht allein Deutschland hat sich kampftüchtig gezeigt und dabei die besseren Zeugnisse bevorzugt, sondern auch das Ausland greift lebhaft in das Geschäft ein. Die deutsche Industrie hat gezeigt, wie schnell sie sich den Verhältnissen der durch die Beschaffung einiger Rohmaterialien, vor allen der Metalle betreffenden Gewerbe, durch Schaffung von Ersatzteilen angepaßt verstand.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Fischereiverpachtung.

Die Fischerei in der Dill, im Rehbach und den Gräben in der Sand- Neu- und Auwiese innerhalb der Gemeinde Herborn gelangt am

Dienstag, den 14. d. Mts., vormittags 11 Uhr auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten auf die Dauer von 9 Jahren, vom 1. April d. J. ab gerechnet, in öffentlichen Verpachtung.

Bedingungen sind auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses einzusehen.

Interessenten werden zu diesem Termin hiermit eingeladen.

Herborn, den 3. März 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl

In der Nachlassfache der Inhaber der Firma Ernst Wehlar & Co. von Wehlau steht in dem Zweiggeschäft in Herborn wegen Geschäftsaufgabe eine gebrauchte, noch gut erhaltene Ladeneinrichtung, bestehend aus 2 Theken, 2 Erkerglashäuschen und weiteren Regalen zum Verkauf durch Carl Romps, Wehlau.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptstelle (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissarien der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden $5\frac{1}{4}\%$ und, falls Landesbankshuldverschreibungen verpfändet werden, $5\frac{1}{2}\%$ berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichtet wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits am 31. März.

Direction der Nassauischen Landesbank.

Maurermeister. Außer Syndikat.

Wir haben den Alleinverkauf der weitbekannten Schläckensteine bester Beschaffenheit, sowie des Mauersandes der Haigerer Hütte A.-G. übernommen. — Bindemittel aller Art beziehen Sie vorteilhaft von uns. — Wir erbitten uns Ihre geschätzten Aufträge unter Bezugnahme auf diese Zeitung. — Billigste Preise. Günstige Bedingungen.

Terrazzowerk „Phönix“, G. m. b. H.
Haiger (Dillstr.)

Gesäßglocke-Verein Herborn.

Freitag, den 10. März, abends 9 Uhr: Donnerstag, den 9. März, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr in der Kirche.

Versammlung im Vereinslokal Hotel Ritter. Der Vorstand.

Glocke-Verein Herborn.

Herborn: Donnerstag, den 9. März, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr in der Kirche.

Passionsgottesdienst. Zeitpunkt: 20. März. (Es wird nur kurz geläutet)

Zeichnet die Kriegsanleihe!

fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschulanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Spater

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

erlaubtlich jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungs-

gesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schreibe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergibt die öffentlich bekannt gemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.